



MONITORING

(Extrem) rechte Strukturen und das zivilgesellschaftliche Gegenengagement.

#12

September 2020

▶ 3

(Extrem) Rechte organisieren sich in Hamburg gegen Covid-19 Sicher- heitsmaßnahmen oder geben ideolo- gische Grundlagen zur Corona-Kritik

*Ende April gab es eine Zunahme von Protes-
ten gegen Corona-Maßnahmen, die zunächst
unter der Bezugnahme auf das Grundgesetz
stattfanden. Verschwörungserzählungen
nahmen an Fahrtwind auf, insbesondere von
Vertreter_innen, die sich als Allgemeinmedizi-
ner_innen äußerten.*

▶ 6

Verschwörung und Antisemitismus - wie bedingen sie sich?

*Wenn man über das Geldsystem redet, wird
man sofort als Antisemit abgestempelt“,
äußerte Ken Jebsen schon 2016 auf einer
KenFM-Demonstration vor dem Kanzler-
amt. Seine Aussage erweckt den Eindruck,
dass an Machtinstitutionen geäußerte
Kritik sofort als Antisemitismus diffamiert
wird. Warum seine Aussagen nicht antise-
mitisch sind, erklärt er nicht.*

▶ 12

Der Diaspora Salon Hamburg im Selbstinterview

*Der Diaspora Salon gründete sich Ende 2017 als Initiative von Freund*innen aus Ham-
burg in Kooperation mit der GWA St. Pauli. Die Gruppe möchte eine Bühne bieten für
(post-)migrantische Stimmen, Schwarze Perspektiven sowie Akteur*innen of Colour .*

▶ 16

Vom vergessenen zum langsamen Erinnern

*Nach fast sechs Jahren ihres Bestehens erzielte die Initiative für ein Gedenken an Đỗ Anh
Lân und Nguyễn Ngọc Châu einen Erfolg: Die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte hat
sich endlich dafür ausgesprochen, dass in unmittelbarer Nähe des Tatortes ein würdiger
Gedenkort geschaffen wird.*

Vorwort	2
Blitzlichter Rechts	20
Vermischtes	21

Das Mobile Beratungsteam gegen Rechtsextremismus	26
Impressum	26



VORWORT

Die Monitoring-Berichte des MBT Hamburg beobachten die Organisations- und Aktionsformen der (extremen) Rechten genauso wie die ausgrenzenden Artikulations- und Ausdrucksformen der sogenannten Mitte der Gesellschaft.

Die Veröffentlichung des Monitors 12 fällt mit dem Aufkommen der Coronapandemie und den damit verbundenen Protesten gegen die Schutzmaßnahmen in eine besonders herausfordernde Zeit. Schnell wurde klar, dass kaum ein kritischer Blick auf die aktuellen Geschehnisse im Zentrum der sogenannten „Grundrechte-“ oder „Hygienedemos“ steht, sondern dass hier (extrem) rechte Ideologieelemente in Form von Verschwörungserzählungen verbreitet werden. Während auf die Wahrung vermeintlich eigener Grundrechte gepocht wird, verkennen oder ignorieren die Protestierenden, welche Bedrohung die von ihnen verbreiteten Narrative für Betroffene von Rassismus, Antisemitismus und rechter Gewalt bedeuten.

Die weite Verbreitung von Verschwörungsideologien führt auch im Kontext von Familien und Freund_innenkreisen zu Schwierigkeiten und Konflikten. Derzeit wenden sich vielfach Angehörige, Freund_innen oder Bekannte von Menschen, die zunehmend anhängig an Verschwörungsnarrative werden, mit Fragen an die Mobile Beratung. Mit zwei Artikeln zu Verschwörungserzählungen, rechte Ideologieelemente und ihren Erscheinungsformen in Hamburg liegt hier der inhaltliche Schwerpunkt dieses Monitors.

Wir starten mit einer Einordnung von rechten Gruppierungen, ihren Strategien und Umgangsformen in Bezug auf Covid-19 in Hamburg. Ebenso nehmen wir den Einfluss rechter Akteur_innen aus Hamburg in den Blick, die über soziale Medien ihre Inhalte verbreiten und sich zum Teil bundesweit vernetzen. Ein weiterer Text zum Thema kommt von Rebecca Walter: Wieso bedingen Verschwörungsmythen strukturell Antisemitismus? Wie kann es sein, dass Verschwörungsmythen sich aktuell

so weit verbreiten, wo doch Antisemitismus angeblich kein Problem der weiß-deutschen Mehrheitsgesellschaft ist? Welche Forderungen gibt es eigentlich von Betroffenen antisemitischer Gewalt dazu? In einer intersektional angelegten Analyse findet Rebecca Walter Antworten.

Ziel der Monitor-Berichte ist, Interessierten aktuelle Informationen und Wissen über (extrem) rechte und ausgrenzende Strukturen in Hamburg, aber ebenso über neue Aktivitäten und Initiativen gegen Rechts zu liefern. Das Monitoring versteht sich damit als Beitrag zur fachlichen und gesellschaftlichen Debatte und möchte verschiedenen Akteur_innen einen Raum geben, ihre eigenen unterschiedlichen Perspektiven einzubringen. Oft fehlen in dominanten Debatten die Erfahrungen, Analysen und Perspektiven von den Menschen, für die die aktuellen Entwicklungen das Erstarken von (extrem) rechten Politiken, Haltungen und Gewalttaten keine Überraschung, sondern schon lange Realität sind. Mit der Vision, einen Raum der Repräsentation für (post-)migrantische Stimmen, Schwarze Perspektiven und Akteur_innen of Color zu bieten, gründete sich Ende 2017 aus einer Initiative von Freund_innen der Diaspora Salon. Er bietet ein Programm, das eine Mischung aus Kunst und Kultur, Austausch und Empowerment darstellt. In einem Selbst-Interview beantworten Marisa und Meryem Fragen, die sie selbst gewählt haben und die ihnen wirklich wichtig sind. Sie berichten unter anderem davon, warum sie sich als Gruppe gefunden haben und was sie dazu inspiriert hat, aber auch davon, welchen Herausforderungen und Kämpfen sie sich gegenübersehen.

Von Herausforderungen berichtet auch die Initiative für ein Gedenken an Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân. Seit sechs Jahren setzt sie

sich für einen würdigen Gedenkort für Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân ein, die bei einem Anschlag von Neonazis in der Halskestraße vor 40 Jahren ums Leben kamen. Das Hinweisen auf und das Erinnern an rassistische Gewalttaten begreift die Initiative auch als eine Form des Protests, welche sie Politiken des Vergessens und Verdrängens entgegensetzen will. Zum 40. Jahrestag des rassistischen Anschlags soll der Gedenkort nun endlich entstehen.

Um der immer wieder mal geäußerten Vorstellung zu begegnen, die organisierte Rechte – Kameradschaften, neue Rechte, extrem rechte Parteien – sei ein Phänomen, das zwar schlimm, aber in Hamburg nicht oder nicht nennenswert von Bedeutung sei, gibt es wieder die Rubrik Blitzlichter, die auf einige aktuelle Ereignisse und Aktivitäten aus diesem

Spektrum in sehr komprimierter Form hinweist. Unter dieser Rubrik werden jüngste Ereignisse im und vom extrem rechten Milieu Hamburgs auszugsweise aufgelistet. Wir verstehen deshalb diese punktuelle Darstellung nicht als Chronik.

Wir enden mit der Rubrik Vermischtes, in der sich Hinweise auf spannende Literatur, Broschüren, Projekte und Veranstaltungen finden.

Wer Interesse an weiteren Informationen und Hinweisen hat, kann dem MBT Hamburg unter @mbt_hamburg auch auf Twitter folgen.

MBT Hamburg, August 2020

(EXTREM) RECHTE ORGANISIEREN SICH IN HAMBURG GEGEN COVID-19 SICHERHEITSMÄßNAHMEN ODER GEBEN IDEOLOGISCHE GRUNDLAGEN ZUR CORONA-KRITIK

Ende April gab es eine Zunahme von Protesten gegen Corona-Maßnahmen, die zunächst unter der Bezugnahme auf das Grundgesetz stattfanden. Von Beginn an wurden die Inhalte dieser Proteste auf Social-media-Plattformen geteilt. Verschwörungserzählungen nahmen an Fahrtwind auf, insbesondere von Vertreter_innen, die sich als Allgemeinmediziner_innen äußerten. Bis Ende Mai kam es zu einer Vergrößerung dieser Proteste, an die sich im Laufe der Zeit immer mehr organisierte Rechte und Neonazis anschlossen. Unter den Protestierenden wurden immer wieder auch Hamburger AfD-Politiker_innen erkannt.

Als MBT Hamburg ist es uns ein besonderes Anliegen zu betonen, dass Ideologien der Ungleichwertigkeit in den Protesten gegen die Maßnahmen zur Vorkehrung gegen Covid-19 an sich begründet liegen und dort nicht nur – problematisch genug – durch organisierte

Rechte propagiert werden. (Sekundärer) Antisemitismus findet sich in der Personalisierung der Thematik rund um „die da oben“, Bill Gates, George Soros oder Christian Drost. Auch Anti-Etatismus, der Wunsch nach einer starken Führungsperson, die Eindeutigkeiten durchsetzt, oder Wissenschaftsfeindlichkeit wurden als Versatzstücke rechter Ideologien während der Proteste auf die Straße getragen und bieten so Anschlussfähigkeit für organisierte rechte Gruppierungen bzw. machen es gerade dann für organisierte Rechte attraktiv, Anschluss zu suchen.

Rechte Ideologieelemente in der Mitte der Proteste gegen Covid-19 Maßnahmen

Aus der fachlichen Perspektive und der beratenden Praxis des MBTs heraus kommen wir zu der Beobachtung, dass sich die Sichtbarkeit und Verbreitung von Verschwörungsnarrativen besonders in Zeiten von Corona zuspitzt.

Bei Verschwörungsnarrativen gilt es Folgendes zu unterscheiden: Es gibt gezielt rechte Verschwörungsnarrative wie zum Beispiel die QAnon-Bewegung¹ und Verschwörungsnarrative, welche vordergründig keine (extrem) rechte Urheberschaft aufweisen, allerdings trotzdem auf die Reproduktion rechter Ideologeelemente, vor allem auf Antisemitismus, zurückgreifen. In einigen dieser Narrationen werden Corona-Politiken zunächst als „Panikmache“ beschrieben, um dann in antisemitische Schlussfolgerungen zu münden.

Die Einschränkungen des öffentlichen Lebens werden – implizit oder explizit – als „böser Plan“ mit übergeordnetem Interesse einer vermeintlichen Gruppe im Hintergrund personifiziert. Gerade bei Letzterem muss auch beachtet werden, dass derlei Narrative in rechten Mobilisierungen weiterverwendet werden. Mit den Geschehnissen rund um diese Proteste ist uns das erste Mal in Hamburg aufgefallen, dass die Symbolik von „Q“ stehend für die rechte Verschwörungsideologie der QAnon-Bewegung, auch in Hamburg präsentiert wird. Online, so zum Beispiel in Facebook-Gruppen, vernetzen sich und tauschen sich Anhänger_innen aus.

Antisemitische Narrative werden für eine vermeintlich kritische Diskursführung zu Ursachen, Maßnahmen und Konsequenzen rund um das SARS-CoV-2-Virus herangezogen.

Antisemitische Narrative werden für eine vermeintlich kritische Diskursführung zu Ursachen, Maßnahmen und Konsequenzen rund um das SARS-CoV-2-Virus herangezogen. Wie nahtlos viele, der als verschwörungsideologisch einzuordnenden Beiträge in Diskursen um die Pandemie an rechte Ideologien anschließen, ist u. a. daran erkennbar, auf welchen Plattformen und von welchen Multiplikator_innen Corona-Verschwörungsideen verbreitet werden. Im Sprachgebrauch, der Adressierung und im Kommunikationsstil finden sich Überschneidungen zwischen selbsternannten „Corona-Kritikern“, „Querdenkern“

und Akteur_innen der extremen Rechten.

Grob kann die Corona-Kritik in zwei verschiedene (rechte) Verschwörungslager aufgeteilt werden, die auf unterschiedliche Handlungsstrategien zurückgreifen. Die eine Gruppe betrachtet Covid-19 als einen menschengemachten Virus und begründet damit ein intensiviertes Verhalten wie Prepping, Horten und Abschottung (bspw. Identitäre Bewegung).

Grob kann die Corona-Kritik in zwei verschiedene (rechte) Verschwörungslager aufgeteilt werden, die auf unterschiedliche Handlungsstrategien zurückgreifen.

Die Gruppe, die Corona hingegen als einen Hoax einstuft, beachtet keine hygienischen Sicherheitsvorkehrungen wie den Verzicht auf Händeschütteln oder Abstandhalten (dazu zählen die NPD Hamburg, aber auch bestimmte AfD-Landtagsfraktionen). Die nationalistische Band Freiwild beispielsweise machte im März noch einen Song darüber, dass Corona ein Hoax sei, und infizierte sich an dem Kameramann, der für den Videodreh angereist war. Kurz darauf folgte ein „Entschuldigungsvideo“.

Ferner beobachten wir, dass bundesweit führende Verbreiter_innen von Narrativen um die Leugnung von Covid-19 aus Hamburg kommen und regelmäßig als Redner_innen auf den „Hamburger Hygiene-Demos“ auftauchen. So ist die Initiative Ärzte für Aufklärung durch vier Hamburger Allgemeinmediziner im Vorstand vertreten. Auf der Plattform werden Mediziner_innen Tipps gegeben, wie sie Atteste für Patient_innen ausstellen können, damit diese keine Maske tragen oder kein Desinfektionsmittel nutzen müssen – da „diese Maßnahmen jeglicher wissenschaftlicher Grundlagen entbehren“². Der SWR berichtet über die Praktik, dass Ärzt_innen, ohne die Patient_innen zu kennen, Atteste gegen Maskenpflicht ausstellen.

Dabei reichen die Verbindungen der Ärzt_innen bis zu Ken Jebsen, dessen Medienunter-

1 QAnon ist eine Wortschöpfung aus „Operation Q“ stehend für eine Freigabestufe geheimer staatlicher Informationen, und „Anon“ als Abkürzung für Anonymous. Ihren Ursprung hat diese Narration in der Alt-Right-Bewegung in den USA. Sie ist eine in Online-Foren prominente und in Verbindung mit Covid-19 auch in Deutschland stark verbreitete Verschwörungserzählung. Für eine vertiefte Auseinandersetzung sind diese Artikel zu empfehlen: (rnd.de, 11.04.2020) <https://bit.ly/35gzmdk> und (Belltower 15.07.2020) <https://bit.ly/2OCkQ8m>

2 „Die ÄRZTE-FÜR-AUFKLÄRUNG und die Ärzte der Initiative „Mediziner und Wissenschaftler für Gesundheit, Freiheit und Demokratie e.V.“ haben einen gemeinsamen Aufruf an alle Ärzte am 06.06.2020 gestartet. Alle von der „Maskenpflicht“ Betroffene können sich das pdf downloaden, ausdrucken und vorlegen.“; <https://bit.ly/2ZENb4q>

nehmen KenFM auf die Verbreitung (antisemitischer) Verschwörungsnarrative spezialisiert ist und sich als Gegenöffentlichkeit zur vermeintlich gleichgeschalteten Presse inszeniert. Auf der Homepage der Ärzte für Aufklärung werden ebensolche Narrative wiederum geteilt.

Neben den genannten Verschwörungslagern werden (extrem) rechte

Insgesamt ist davon auszugehen, dass rechte Ideologeelemente aus allen Bevölkerungsschichten heraus eine Verstärkung erfahren. Seinen Ausdruck wird dies in einer Zuspitzung der ohnehin schon gegenwärtigen rassistischen und antisemitischen Gewalt des gesellschaftlichen Alltags finden.

Narrationen und Mobilisierungsansprachen beobachtet, die versuchen, gesellschaftlich anerkannte soziale Praktiken wie Nachbar_innen-schaftshilfe, Social Distancing, Solidarisierung mit medizinischem Personal oder Spenden zu instrumentalisieren. In dieser Logik wird die Pandemie als ein Zustand romantisiert, zu dessen Überwindung eine „nationale Einheit“ und massive staatliche Präsenz durch Kontrolle, Grenzschießung und schnell getroffene Maßnahmen nötig ist. Insgesamt ist davon auszugehen, dass rechte Ideologeelemente aus allen Bevölkerungsschichten heraus eine Verstärkung erfahren. Seinen Ausdruck wird dies in einer Zuspitzung der ohnehin schon gegenwärtigen rassistischen und antisemitischen Gewalt des gesellschaftlichen Alltags finden.

Wie rechte Inhalte auf Social-Media-Plattformen an Umfang und Einfluss gewinnen

In besonderem Maße fällt auf, dass sich zuletzt mehr und mehr verschwörungsideologische und rechte Youtuber_innen auf Demonstrationen aufhalten. Ein rechter und antifeministischer Vlogger erregte Aufsehen, da er sich bei der Gedenkdemonstration anlässlich der rechten und rassistischen Morde an zehn Menschen in Hanau aufhielt und versuchte, Content für seinen Kanal zu generieren. Weitere Beispiele politisch-aktivistischer Youtuber_innen sind rund um die Anti-Corona-Demonstrationen aufgefallen. Eine Youtuberin berichtete unter anderem auch in Kooperation mit einem Youtuber und AfD-Vorstandsmitglied von den Hamburger Demos, auch verschiedene Contentcreator wurden im Mai auf den Demonst-

rationen gesehen und berichteten danach von ihren Kanälen aus.

Daran ist besonders herauszustellen, dass Youtube als größte Videoplattform ein Ort ist, an dem sich Rechte organisieren und auch Anhänger_innen rekrutieren. Jeder Mensch kann auf Youtube veröffentlichen, entsprechend gibt es eine schier unendlich breite Vielfalt an Kanälen. Leider macht Youtube selbst keine politischen Unterschiede, so werden durch die Klickzahlen die Vlogger animiert, noch mehr Inhalt zu produzieren, was wiederum deren Ideologien filterfrei unter Interessierte bringt. User_innen auf Facebook werden durch Algorithmen ihren Likes und ihrem Kommentierungsverhalten entsprechende Facebook-Gruppen vorgeschlagen, auf diese Weise werden menschenfeindliche Ansichten bestärkt. Ab einer gewissen Follower- und Klickzahl gibt es sogar die Möglichkeit der Monetarisierung der Videos, was das Teilen von Inhalten also lukrativ macht.

Mit einiger Besorgnis beobachten wir, wie organisierte Rechte sich Digitalisierung und soziale Medien aneignen und wie sehr es an Gegenmechanismen mangelt oder auch am Willen von Online-Plattformen durchzugreifen. Allein dieses Jahr gibt es bundesweit bereits zu viele Beispiele rechter Morde, die auf eine Online-Vernetztheit der Täter_innen zurückführbar sind. Auch hier muss von einer Spitze des Eisberges gesprochen werden, denn rassistische und antisemitische Inhalte, die online scheinbar stehen „dürfen“ führen auch offline zu Enttabuisierungen und Normalisierungen. Eine wirksame Gegenstrategie ist das Deplatforming.

Das bedeutet, dass diejenigen Accounts von sozialen Netzwerken, Providern und Online-Dienstleistern ausgeschlossen werden, die Hatespeech betreiben und rechte Inhalte präsentieren. Dafür gibt es gute Beispiele. Bereits letztes Jahr schloss Youtube den Kanal von einem als rechtsextremer Grundschullehrer

Jeder Mensch kann auf Youtube veröffentlichen, entsprechend gibt es eine schier unendlich breite Vielfalt an Kanälen. Leider macht Youtube selbst keine politischen Unterschiede, so werden durch die Klickzahlen die Vlogger animiert, noch mehr Inhalt zu produzieren, was wiederum deren Ideologien filterfrei unter Interessierte bringt.

bekannt gewordenen Aktivist_innen, welcher mehrere Tausend Abonnent_innen besaß.

Anfang Juli diesen Jahres löschten Youtube und Twitter die Accounts der rechtsextremen Identitären Bewegung und deren bekannter Aktivist_innen. Solche Entscheidungen fällen jene Unternehmen unter Einfluss und Druck von außen. Da ihr Gewinn mit den konsumierten Inhalten steigt, gibt es ein großes Interesse daran, User_innen mit dem zu versorgen, das sie interessiert, auch wenn es rechte Inhalte sind. Hier benötigt es weitergehende Gesetzesgrundlagen, um die Plattformen in ihre Ver-

antwortung zu nehmen.

Das MBT Hamburg bietet individuelle Beratung zu aktuellen Verschwörungsideologien. Mit uns können Sie kostenlos und vertraulich anschauen, welche Handlungsmöglichkeiten sich auftun und welche weiteren Hintergrundinformationen nötig sind; das Ganze aus einer positionierten Perspektive. Wir nehmen Antisemitismen und Rassismen ernst - mit uns als „unabhängigen Dritten“ kann gemeinsam geschaut werden, wo Grenzen und Möglichkeiten des Handelns liegen.

VERSCHWÖRUNG UND ANTISEMITISMUS - WIE BEDINGEN SIE SICH?

Von Rebecca Walter

Wenn man über das Geldsystem redet, wird man sofort als Antisemit abgestempelt³, äußerte Ken Jepsen schon 2016 auf einer KenFM-Demonstration⁴ vor dem Kanzleramt. Seine Aussage erweckt den Eindruck, dass an Machtinstitutionen geäußerte Kritik sofort als Antisemitismus diffamiert wird. Warum seine Aussagen nicht antisemitisch sind, erklärt er nicht.

Heute werden seine Videos, im Kontext von Verschwörungsmmythen über COVID-19, von der Organisation der „Hygiene-Demos“ in Hamburg auf ihrer Website „unsere-grundrechte.de“ geteilt, während in den dazugehörigen Telegram-Gruppen behauptet wird, die „Finanzelite“, „Bill Gates“, „Soros“ oder „die Rothschilds“ hätten die Maßnahmen gegen den COVID-19-Virus verursacht. Manche Befürworter_innen der Demonstrationen bezeichnen sich als links, andere als rechts, viele sagen, sie seien unpolitisch. Die politischen

Lager scheinen bei den verschiedenen geäußerten Verschwörungsmmythen keine große Rolle zu spielen und doch münden diese nur allzu oft in der Idee, eine personifizierte Macht würde alles „von oben“ steuern und „das Volk“ kontrollieren. Es wird behauptet, diese Macht seien einzelne jüdische Personen, „die Juden“, „die Zionisten“ oder eine unbenannte Elite, welche sich antisemitischer Stereotype bedient. Der Versuch, es so aussehen zu lassen, als ginge es nicht um rechte Inhalte, offenbart dabei schon eine Strategie von Verbreiter_innen von Verschwörungsideologien. Auf Seite 9 wird darauf noch genauer eingegangen.

Wie mörderisch solche Verschwörungsmmythen werden können, haben die Attentäter in Halle und Hanau gezeigt.

Doch was haben Verschwörungsmmythen mit Antisemitismus zu tun?

3 Youtube-Video von Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (2016), „Verschwörungsideologische KenFM-Veranstaltung vor dem Kanzleramt am 1.10.2016“: <https://bit.ly/2AZXcQd>

4 Ken Jepsen ist ein ehemaliger Radiomoderator, der wegen antisemitischer Äußerungen vom RBB entlassen wurde. Auf seiner Website KenFM verbreitet er heute Verschwörungsmmythen.

Was ist Antisemitismus?

Durch die Thematisierung der Shoah⁵ im Schulunterricht und die zahlreichen Gedenkstätten zum Nationalsozialismus sind einem breiten Teil der deutschen Gesellschaft Antisemitismus und der im Nationalsozialismus begangene Genozid an Jüdinnen_Juden bekannt. Wenn dies jedoch nicht weiter ausgeführt wird, die historischen Entwicklungen und die heutigen Formen nicht angesprochen werden, führt dies dazu, dass Antisemitismus auf das Phänomen des Nationalsozialismus reduziert wird. Dabei hält sich die Annahme, Antisemitismus sei ein Relikt aus der Vergangenheit und wäre schon längst von der weißchristlichen deutschen Mehrheitsgesellschaft überwunden worden. Daher antworteten 42 Prozent der Befragten bei einer Umfrage von Radio Hamburg, dass sie sich nicht mit dem Thema Antisemitismus beschäftigen wollen. „Über die Hälfte der Hamburger Wählerinnen und Wähler ist darüber hinaus der Meinung, in Hamburg würde bereits genug für Juden getan, und sieht für die hier lebenden Juden kein Risiko.“⁶

Unterdessen wird das Antisemitismus-Problem ausgelagert und auf die vermeintlich „Anderen“ projiziert. Die „Anderen“ sind rassistisch marginalisierte Gruppen der Gesellschaft, in diesem Fall ist von „den Muslimen“ und „den Flüchtlingen“ die Rede. Diese pauschalisierende und rassistische Darstellung einer heterogenen Gruppe erhält dabei das eigene anti-antisemitische Selbstbild aufrecht (vgl. Arnorld 2019, 138 ff.).

Die Frage, was Antisemitismus ist und wie er sich äußert, wird derweilen nicht in einer breiten Öffentlichkeit diskutiert, wodurch antisemitische Praxen verharmlost, nicht als solche erkannt oder

reproduziert werden. Besonders deutlich wird dies im Falle der Erinnerungsabwehr, auch bekannt als sekundärer Antisemitismus, der sich gut in der überspitzten Aussage des Psychologen Zvi Rex „Die Deutschen werden den Juden Auschwitz nie verzeihen“ zusammenfassen lässt.

Die Ausprägungen des Antisemitismus sind sehr verschieden und es gibt auch keine einheitliche und allgemeinverbindliche Definition von Antisemitismus, insbesondere bezüglich seiner Ursachen. Doch auch „das Jüdische“ oder „Jüdischsein“ lässt sich keiner klaren Kategorie zuordnen. Jüdischsein beinhaltet nationale, ethnische, kulturelle und religiöse Anteile zugleich, ohne auf eine dieser Kategorien reduziert werden zu können. (vgl. Schraub 2019, S. 11) Zumal eine kulturelle Praxis einer bucharisch-jüdischen Gemeinde in Usbekistan nicht Teil der kulturellen Praxis einer aschkenasischen Gemeinde in den Vereinigten Staaten sein muss.

Im Zuge antisemitischer Praxen werden jüdische Personen und Institutionen nicht in ihrer Verschiedenheit

wahrgenommen. Ob Schwarze Jüdinnen_Juden of Color oder weiße Jüdinnen_Juden, Mizrachim, Sephardim oder Aschkenasim, ob religiös oder atheistisch, ob Israelis oder Deutsche, sie werden alle als eine Gruppe konstruiert, nämlich die der „Juden“⁷. Die eigene Identität wird dadurch gestärkt, dass sie sich selbst von den „Anderen“ abgrenzen kann und ungewollte Eigenschaften den „Anderen“ zugeschrieben werden (vgl. Schäuble 2016, S. 1).

Im Zuge antisemitischer Praxen werden jüdische Personen und Institutionen nicht in ihrer Verschiedenheit wahrgenommen. Ob Schwarze Jüdinnen_Juden of Color oder weiße Jüdinnen_Juden, Mizrachim, Sephardim oder Aschkenasim, ob religiös oder atheistisch, ob Israelis oder Deutsche, sie werden alle als eine Gruppe konstruiert, nämlich die der „Juden“.

Die Frage, was Antisemitismus ist und wie er sich äußert, wird derweilen nicht in einer breiten Öffentlichkeit diskutiert, wodurch antisemitische Praxen verharmlost, nicht als solche erkannt oder reproduziert werden.

5 Shoah ist die hebräische Bezeichnung für den Holocaust. Statt der Opfergabe, die im Begriff „Holocaust“ impliziert wird, bedeutet „Shoah“ Zerstörung.

6 Vgl. <https://www.radiohamburg.de/Nachrichten/Hamburg-aktuell/Politik-im-Fokus/Buergerschaftswahl-2020/Umfragen/Repraesentative-Umfrage-Hamburger-meinen-Juden-sollten-weniger-ueber-Holocaust-sprechen>

7 Da es sich hier um eine antisemitische Konstruktion handelt, welche die diverse Realität der jüdischen Erfahrung nicht abbildet, wird im Folgenden nur von „den Juden“ gesprochen, um das Konstrukt in Bezug auf Antisemitismus zu analysieren. Von Jüdinnen_Juden ist die Rede, wenn über reale jüdische Erfahrungen gesprochen wird.

Der/die Antisemit_in muss daher nicht sich selbst und gesellschaftliche Zusammenhänge reflektieren, sondern kann negative Eigenschaften und Entwicklungen auf „die Juden“ projizieren. Antisemit_innen bestimmen, was „der Jude“ ist und was nicht, sodass die betroffenen Personen und Institutionen überhaupt nicht jüdisch sein müssen, um fremdbestimmt als jüdisch wahrgenommen zu werden.

Der/die Antisemit_in muss daher nicht sich selbst und gesellschaftliche Zusammenhänge reflektieren, sondern kann negative Eigenschaften und Entwicklungen auf „die Juden“ projizieren. Antisemit_innen bestimmen, was „der Jude“ ist und was nicht, sodass die betroffenen Personen und Institutionen überhaupt nicht jüdisch sein müssen, um fremdbestimmt als jüdisch wahrgenommen zu werden.

Diese Differenzierungspraxis, auch bekannt als Othring oder Andersma-

chung⁸, erfolgt ebenfalls bei der Rassifizierung von Individuen, wie am Beispiel der Projektion des Antisemitismus auf die Konstruktion „der Muslime“ bzw. „der Flüchtlinge“ gezeigt wurde. Doch unterscheiden sich rassistische Praktiken von antisemitischen auf eine wesentliche Art und Weise.

Rassistische Praktiken konstruieren eine Gruppe, die hierarchisch untergeordnet und dadurch minderwertiger sein soll als das Eigene, und begründen damit die Unterdrückung aller von ihnen rassifizierten Personen (vgl. Maureen Maisha Eggers 2017, S. 59). Widersprüchlicherweise findet sich in der antisemitischen Praxis sowohl das imaginierte Bild „des Juden“ als „minderwertige Rasse“ als auch das imaginierte Bild „des übermächtigen Juden“ wieder. Der prägnante Unterschied zur rassistischen Praxis ist dabei, dass „die Juden“ nicht unterdrückt werden, sondern angeblich die Unterdrückenden sind.

Dadurch werden „die Juden“ zugleich als fremd und als übermächtig im Verhältnis zum eigenen Selbst konstruiert, weshalb sie oftmals abstrahierende und komplexe Systeme verkörpern, für die sie schlussendlich beschuldigt werden. Sie werden zur Grenzfigur der so-

zialen Ordnung und damit zu Repräsentanten des Bösen. So stehen „die Juden“ angeblich abseits der Nation, sind schuld am Kapitalismus und am Sozialismus, machen aus dem „guten“ Kapitalismus das „böse Geldsystem“ und / oder sind die Eliten, die geheime Komplote schmieden und hinter allem stecken. Diese Zuteilung ermöglicht es, sich selbst als Opfer fremder Mächte zu positionieren und sich an einem Sündenbock abzureagieren. Außerdem wird deutlich, dass die antisemitische Vorstellung die soziale Ordnung der Gesellschaft erhalten bzw. wiederherstellen will, ob das nun die Nation oder die „weiße Übermacht“ ist. Um die soziale Ordnung wiederherzustellen, müssen daher „die Juden“ identifiziert, entfernt und vernichtet werden.

Da antisemitische „Judenbilder“ historisch gewachsen, kulturell tief verankert und weit verbreitet sind, begründen sie vielfältige Ideologien, aus denen sich ganze Weltanschauungen ergeben (vgl. Schäuble 2016, S. 3).

Der an Verschwörungsmithen gekoppelte Antisemitismus, welcher stets eine verschwörungsgelietete Welterklärung ergibt, wird von den Historikern Dan Diner und Nicolas Berg als moderner Antisemitismus im Unterschied zu christlichem Antijudaismus beschrieben (vgl. Seidler 2015, S. 15). Wenn also Mythen über Personen, die sich gegen die Welt verschworen haben, auftauchen, greifen sie oft auf die bewährte Konstruktion „der Juden“ zurück. Komplexe Sachverhalte und Zusammenhänge werden dadurch vereinfacht und alles Böse der Welt wird „den Juden“ zugeschrieben. Deshalb bedingen Verschwörungsmithen Antisemitismus strukturell. Durch die aktuelle COVID-19-Pandemie sind verstärkt Verschwörungsmithen in den

Wenn also Mythen über Personen, die sich gegen die Welt verschworen haben, auftauchen, greifen sie oft auf die bewährte Konstruktion „der Juden“ zurück. Komplexe Sachverhalte und Zusammenhänge werden dadurch vereinfacht und alles Böse der Welt wird „den Juden“ zugeschrieben. Deshalb bedingen Verschwörungsmithen Antisemitismus strukturell.

⁸ Die Andersmachung (Othring) ist ein Prozess, in welchem an sich selbst wahrgenommene negative Eigenschaften auf „Anderere“ übertragen werden, um die eigene gesellschaftliche Stellung zu stärken. Dabei werden Individuen und Menschengruppen zu etwas „Anderem“ und somit auch „Fremden“ gemacht, von dem sich dann distanziert werden kann. Ihnen werden Eigenschaften zugeschrieben.

sozialen Medien und auf den „Hygiene-Demos“ aufzufinden, weshalb es deren Analyse bezüglich ihres Antisemitismus bedarf.

Was sind Hygiene-Demos und wer besucht sie?

Bei den „Hygiene-Demos“ handelt es sich um Proteste gegen die COVID-19-Beschränkungen, bei welchen die Auswirkungen des Virus geleugnet oder relativiert werden. Auch Rosa van der Beek, Mitgründerin der Website „unser-grundrechte.org“, leugnet in ihrem Video „Genug ist Genug! #Stopptden-CoronaWahn“, die Folgen des Virus⁹ und bezieht sich dabei auf

Aus den Aussagen in den Chats und auf den Demonstrationen lässt sich feststellen, dass es sich bei den Demonstrierenden der „Hygiene-Demos“ in Hamburg um eine heterogene Gruppe handelt, mit verschiedenen Positionierungen und Weltbildern, doch der vereinenden Inklinaton zu Verschwörungsmythen.

bereits widerlegte Aussagen von Wolfgang Wodarg.¹⁰ Die Gründer_innen der Website rufen in Hamburg zu Demonstrationen gegen die Beschränkungen auf und initiierten eine Klage gegen die Stadt Hamburg. Auf der Website finden sich außerdem Texte zum angeblichen Impfwang, zur „Mainstream-Presse“, die gleichgeschaltet sei und der nicht vertraut werden kann, sowie zu Behauptungen, Deutschland sei eine Diktatur.¹¹

Im Folgenden werden die Website sowie die dort empfohlenen Telegram-Chats und Videos von den Protesten bezüglich ihrer Reproduktion von Antisemitismus analysiert.

Aus den Aussagen in den Chats und auf den Demonstrationen lässt sich feststellen, dass es sich bei den Demonstrierenden der „Hygiene-Demos“ in Hamburg um eine heterogene Gruppe handelt, mit verschiedenen Positionierungen und Weltbildern, doch der vereinenden Inklinaton zu Verschwörungsmythen. Diese Konstellation der Demonstrierenden und die

sie verbindenden Vorstellungen ähneln dabei denen der Montagswachen. Sie sammeln sich unter dem Begriff „Querfront“ und implizieren den Versuch, mithilfe von nationalistischen und autoritären Tendenzen linke und rechte politische Lager zu vereinen (vgl. Wolfgang Storz 2015, S. 10). Dies manifestiert sich auf den „Hygiene-Demos“ in der Aussage „Wir sind weder links noch rechts“ sowie in der Vorstellung eines homogenen Volkes, einem „Wir“, welches von einer ominösen, meist korrupten „Elite“ kontrolliert wird, die sich gegen die als homogen angesehenen Interessen „des Volkes“ stellt. Hier offenbart sich eine rechte Positionierung (vgl. Wolfgang Storz 2015, S. 28). Auf den Demonstrationen äußert sich das im Singen der Nationalhymne und in Sprechchören wie „Wir sind das Volk“.

Die Demonstrierenden reproduzieren verschiedene Formen des Antisemitismus. Eine plumpe Form, die auf diversen Demonstrationen und in den Telegram-Gruppen sichtbar wird, ist die Geschichtsrelativierung mit ihrem fließenden Übergang zur Shoah-Leugnung. Hier werden Vergleiche zwischen den COVID-19-Beschränkungen und dem Nationalsozialismus gezogen. So sei der Mundschutz

Eine plumpe Form, die auf diversen Demonstrationen und in den Telegram-Gruppen sichtbar wird, ist die Geschichtsrelativierung mit ihrem fließenden Übergang zur Shoah-Leugnung. Hier werden Vergleiche zwischen den COVID-19-Beschränkungen und dem Nationalsozialismus gezogen.

das neue Hakenkreuz.¹² Oder es werden die sogenannten „Judensterne“ aus dem nationalsozialistischen Regime verwendet, um die Lebensumstände von ungeimpften Personen heute mit denen jüdischer Personen im Nationalsozialismus gleichzustellen. Beispielsweise werden Bilder eines „Judensterns“ mit der Aufschrift „Nicht geimpft“ und dem Untertitel „So langsam geht’s wieder los in Deutschland...“ in den Chats verbreitet.

9 Youtube-Video von Rosa van der Beek: <https://donotlink.it/9pLGk>

10 Vgl. <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/coronavirus-bhakti-wodarg-check-100.html>

11 Vgl. <https://donotlink.it/onEZO>

12 Vgl. <https://donotlink.it/JQ1Mw>

Hierbei handelt es sich um sekundären Antisemitismus. Die Demonstrierenden stellen sich als die eigentlichen Opfer dar, während sie die Shoah relativieren oder gar ganz leugnen. Sich auf die Seite der Opfer des Nationalsozialismus zu stellen (Täter-Opfer-Umkehr), wirkt entlastend und erlaubt es, weiter den eigenen Antisemitismus zu verbreiten (vgl. Rensmann 2005, S. 164). Die Erinnerungs- und Schuldabwehr determiniert zudem die Konstruktion „der Juden“ als Störfaktor und hält somit die positive Identifikation mit der Nation aufrecht. (vgl. Rensmann 2005, S. 167) Nicht nur sehen sich die Demonstrierenden dabei als die Unterdrückten, sie verstehen sich auch als unterdrückt durch jüdische Personen oder Interessen.

Diese Basis bietet Raum für weitere altbewährte Formen des Antisemitismus. So wird die mediale Berichterstattung von den Demonstrierenden als „Lügenpresse“ diffamiert. Das bedeutet, dass angenommen wird, die Medien seien „gleichgeschaltet“ und würden „die Wahrheit“ verschweigen, wie am vorherigen Beispiel der Website www.unsere-grundrechte.de gezeigt. Schon in der Märzrevolution 1848 gewann der Begriff der Lügenpresse in konservativen Kreisen an Beliebtheit. Später wurde er im Nationalsozialismus verwendet, um die Presse zum Teil des „Weltjudentums“ zu erklären, welche diesem zur Weltherrschaft verhelfen soll (vgl. Seidler 2015, S. 215). Bei den „Hygiene-Demos“ wird durch die Diffamierung umgangen, sich mit Kritik auseinanderzusetzen, stattdessen wird auf „alternative Medien“ verwiesen, darunter Videos und Texte von Xavier Naidoo, Attila Hildmann, Ken Jebsen und Heiko Schrang. In diesen „alternativen Medien“ heißt es dann, Corona sei durch Strippenzieher im Hintergrund ausgelöst, dabei sind die Strippenzieher wahlweise George Soros, die Rothschilds, Bill Gates oder alle drei. Außerdem wird von Bevölkerungsaustausch gesprochen, der Versklavung durch das „Geldsystem“ und einer Neuen Weltordnung.¹³ Hier werden alle Verschwörungsmymen miteinander verbunden und in der Vorstellung einer übergreifenden Neuen Weltordnung (NWO) zusammengefasst, welche sich in die Tradition der Vorstellung einer „jüdischen Weltverschwörung“ einreicht (vgl. Rathje u.a. 2015, S. 45).

Dies sind klare Formen des modernen Antisemitismus, mit Zügen von christlichem Antijudaismus, in Mythen über Ritualmorde und Satanisten etwa bei Attila Hildmann und Xavier Naidoo. Grundsätzlich beschuldigt nicht jeder Verschwörungsmymos „die Juden“, an allem Leid der Welt Schuld zu haben, doch alle Verschwörungsmymen glauben an eine unsichtbare Macht, die alles steuert sowie Menschen und Nationen kontrolliert. Verschwörungsmymen arbeiten mit klaren „Gut-Böse“-Abgrenzungen, das Gute ist meist das eigene Selbst, das Böse meistens das „Andere“. Da das Konstrukt „der Juden“ darauf aufbaut, Übermacht zu besitzen, werden jüdisch konnotierte Personen und Institutionen oft bewusst und unbewusst mit den einzelnen Verschwörungsmymen in Verbindung gebracht. Dabei fällt auf, wie leicht es zum Übergang von einem antisemitischen Stereotyp zu Aussagen wie „Lügenpresse“ und der damit verbundenen Weltmacht „der Juden“ kommt.

Verschwörungsmymen arbeiten mit klaren „Gut-Böse“-Abgrenzungen, das Gute ist meist das eigene Selbst, das Böse meistens das „Andere“. Da das Konstrukt „der Juden“ darauf aufbaut, Übermacht zu besitzen, werden jüdisch konnotierte Personen und Institutionen oft bewusst und unbewusst mit den einzelnen Verschwörungsmymen in Verbindung gebracht.

Die Demonstrierenden der „Hygiene-Demos“ äußern den Wunsch nach einem Ende der Beschränkungen und der Wiederherstellung des Lebens vor der Corona-Krise. Dies ist der Wunsch nach der Wiederherstellung der bisherigen sozialen Ordnung, denn die schon vor der Krise entstandenen problematischen Entwicklungen werden nicht kritisiert, etwa die Unterbezahlung essenzieller Berufe. Stattdessen werden der Virus und dessen Auswirkungen geleugnet und die Schuld an den Umständen wird nicht in strukturellen Bedingungen gesucht, sondern einer angeblichen Verschwörung zugeschrieben und personalisiert. Zusammen mit der kulturellen Verankerung des Konstrukts „des Juden“ als Grenzfigur der sozialen Ordnung, werden der Frust und die Aggressionen auf „das Fremde“ abgeladen, während die „deutsche“ Identität und die damit einhergehenden Privilegien und Vorstel-

¹³ Zu finden auf den Youtube-Channeln der benannten Akteure sowie ihren öffentlichen Telegram-Channeln und auf Ken Jebsens Website

lungen erhalten bleiben können.

Das mörderische Potential von Verschwörungsmithen und ihrem strukturell bedingten Antisemitismus darf daher nicht unterschätzt werden, denn auch der Attentäter in Halle glaubte daran, dass George Soros die Flüchtlingskrise gesteuert habe, weshalb er sich dazu entschloss, auf eine Synagoge zu schießen und

zwei Menschen tötete.¹⁴ Es ist deshalb wichtig, Antisemitismus als weiterhin bestehenden Teil der Gesellschaft wahrzunehmen, den Zusammenhang von Verschwörungsmithen und Antisemitismus zu verstehen sowie den Betroffenen antisemitischer Gewalt und antisemitischer Praxen einen aktiven Part in der gesellschaftlichen Behandlung der Thematik einzuräumen.

Literatur:

Arnorld, Sina, 2019: Der neue Antisemitismus der Anderen? Islam, Migration und Flucht, in: Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznajder, Natan (Hrsg.), *Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte*, Bonn: bpb, Bundeszentrale für politische Bildung, S. 128-158.

Maureen Maisha Eggers, 2017: Rassifizierte Machtdifferenz als Deutungsperspektive in der kritischen Weißseinsforschung in Deutschland, in: Eggers, Maureen Maisha/Kilomba, Grada/Piesche, Peggy/Arndt, Susan (Hrsg.), *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, Münster: Unrast, S. 56-72.

Rathje, Jan u. a., 2015: „No world order“. Wie antisemitische Verschwörungsideologien die Welt verklären, hrsg. von Jan Rathje u. a., Berlin.

Rensmann, Lars, 2005: Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur

der Bundesrepublik Deutschland. Vollst. zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2002, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Schäuble, Barbara, 2016: Antisemitische Diskriminierung, in: Scherr, Albert/El-Mafaalani, Aladin/Gökçen Yüksel, Emine (Hrsg.), *Handbuch Diskriminierung*, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 1-20.

Schraub, David, 2019: White Jews: An Intersectional Approach, in: *AJS Review*, 43, S. 379-407.

Seidler, John David, 2015: Die Verschwörung der Massenmedien. Dissertation.

Wolfgang Storz, 2015: „Querfront“ - Karriere eines politisch-publizistischen Netzwerks. Online verfügbar unter:

https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/AP18_Querfront_Storz_2015_10_19.pdf, Stand: 30.05.2020.

¹⁴ Vgl. <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/halle-attentaeter-stephan-balliet-glaubt-an-juedische-weltverschwoerung-a-1293330.html>

DER DIASPORA SALON HAMBURG IM SELBSTINTERVIEW

Der Diaspora Salon gründete sich Ende 2017 als Initiative von Freund*innen aus Hamburg in Kooperation mit der GWA St. Pauli. Die Gruppe möchte eine Bühne bieten für (post-)migrantische Stimmen, Schwarze Perspektiven sowie Akteur*innen of Colour und so einen Raum schaffen für Kunst, Begegnung und Austausch – gegen Rassismus – für Empowerment. Inspiriert von Tupoka Ogettes Selbst-Interview (nachzulesen hier¹⁵) haben Marisa und Meryem sich hier selbst zu ihrer Arbeit im Diaspora Salon interviewt, um so die Fragen zu stellen, die ihnen wirklich am Herzen liegen.¹⁶

Wie ist der Diaspora Salon entstanden?

Marisa: Die Geschichte der Entstehung des Diaspora Salons klingt vermutlich aus jeder unserer Perspektiven anders. Einige hatten den Wunsch, Räume in Hamburg zu schaffen, in denen eine empowernde, widerständige und künstlerische Auseinandersetzung mit Rassismus stattfinden kann. Andere wollten dem immer lauter werdenden Rechtspopulismus etwas entgegensetzen, da die dominanten Debatten um AfD und rechte Gewalt häufig ohne die Perspektiven und Analysen der Menschen stattfinden, für die die aktuellen Ereignisse in Deutschland keine Überraschung sind, sondern schon lange Realität. Und so fanden wir uns im Herbst 2017 als acht Freund*innen und Einzelpersonen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionierungen und Selbstbezeichnungen in Bezug auf Rassismus zusammen. Unabhängig voneinander hatten wir die Idee, unsere Freund*innen vom „Kanakistan-Kollektiv“ (mehr Infos zu Kanakistan hier¹⁷) nach Hamburg zu holen. Diese hatten in



Erfurt zwei beeindruckende (post-)migrantische Veranstaltungenreihen auf die Beine gestellt und waren im letzten Jahr vor allem mit ihrem Gedichtband „Haymatlos“ sehr erfolgreich. Da viele von uns in Altona und St. Pauli wohnen, fanden wir über die GWA St. Pauli das Stadtteilzentrum „Kölibri“ als Veranstaltungsort. Die GWA St. Pauli ist bis heute unser Kooperationspartner. Wir organisierten dann im Mai 2018 die szenische Lesung „Kanakistan meets Migrantentadl“ und entschieden uns danach, gemeinsam weiterzumachen.

Flyer für den 3. Diaspora Salon ‚So Beautiful!‘ - Illustration von Meikey To (instagram @eymeikey)

15 <https://www.migazin.de/2018/10/05/das-interview-welches-ich-gern-einmal-ueber-rassismus-fuehren-wuerde/>

16 Dieser Text wurde Ende 2019 verfasst, seine Veröffentlichung hat sich Corona-bedingt verzögert.

17 <https://www.kanakistan.de/>

Warum ist es euch wichtig, eine Bühne für BPOC und (post-)migrantische Perspektiven zu schaffen?

Wir wollen ihnen und uns die Möglichkeit geben, uns in unserer ganzen Vielfalt zu zeigen und so Räume für Empowerment, Vernetzung und Austausch zu eröffnen.

Meryem: Es gibt einfach sehr wenig Räume in Deutschland, die Schwarze Menschen, Migrant*innen und People of Color nicht nur als nette Add-ons in ihre Veranstaltungen aufnehmen, sondern wirklich zum Ziel haben, diese Stimmen zu zentrieren. Obwohl es in Hamburg in den letzten Jahren positive Entwicklungen gab, zum Beispiel fand dieses Jahr das Formation-Now-Festival statt, das von einem hauptsächlich Schwarzen Orga-Team geschultert wurde sowie ausschließlich mit Schwarzen Künstler*innen und Künstler*innen of Color zusammengearbeitet hat. Und es gibt seit circa einem Jahr die Initiative Queer People of Color Hamburg, die Räume für queere Menschen of Color schafft, die zumeist doppelt ausgeschlossen sind, sowohl in mehrheitlich weißen LGBTQI*-Spaces als auch in vor allem heterodominierten BPOC-Räumen. Insgesamt ist das aber immer noch viel zu wenig. Uns ist es dabei wichtig, marginalisierte Stimmen nicht nur als Opfer auftauchen zu lassen. Wir wollen ihnen und uns die Möglichkeit geben, uns in unserer ganzen Vielfalt zu zeigen und so Räume für Empowerment, Vernetzung und Austausch zu eröffnen. Daher richten sich unsere Veranstaltungen auch zuallererst an BPOC und Migrant*innen und nicht an ein weißes Publikum – obwohl wir alle Menschen, die sich mit diesen Themen ernsthaft beschäftigen wollen, zu unseren Veranstaltungen herzlich einladen.

Was ist euch in eurer Arbeit besonders wichtig?

Meryem: Essen! Das hört sich vielleicht witzig an, aber Essen ist ein essentieller Part jedes Diaspora Salons geworden. Dadurch, dass wir Essen gegen Spende bereitstellen, schaffen wir es, dass die Leute, die zu unseren Veranstaltungen kommen, noch ein bisschen da bleiben, gemeinsam essen und sich austauschen können. Für uns ist das auch ein Zeichen von

Gastfreundschaft und hat außerdem viel mit den Themen Gerechtigkeit und Empowerment zu tun. Egal wie viel Geld jemand hat, bei uns soll sich jede Person wohlfühlen und auch an der Vernetzung und dem Austausch im Anschluss teilnehmen können, was sich sonst oft in Kleingruppen außerhalb des Veranstaltungsortes verlagert. Ein weiterer wichtiger Grund für Essen ist, dass wir bei der Beschäftigung mit schwierigen Themen, wie der Auseinandersetzung mit Rassismus und Gewalt, oft dazu neigen, unsere Grundbedürfnisse zu vernachlässigen und unsere Körper vergessen. Aber Empowerment bedeutet nicht nur Wissensaneignung und politische Vernetzung, sondern auch Selbstfürsorge.

Was habt ihr bisher gemacht?

Meryem: Wir haben 2018 zwei Veranstaltungen organisiert und 2019 sieben. Eine unserer Lieblingsveranstaltungen war sicherlich die Podiumsdiskussion ‚So Beautiful!‘ zum Thema Schönheit. Dabei haben ziemlich viele Sachen gut funktioniert – wir hatten tolle Gäste aus verschiedenen Städten Deutschlands, unter anderem Leipzig und Aachen, und vor allem ausreichend Vorbereitungszeit, auch für Werbung. Das hat sich dann auch bei der Veranstaltung gezeigt – wir hatten ein volles Haus und einen schönen Abend im Kölibri, in dem wir uns sehr wohl fühlen. Eine weitere spannende Veranstaltung war im Juni für uns in Lüneburg. Hier sind wir unsere erste Kooperation außerhalb der GWA St. Pauli eingegangen. Wir hatten gezielt eine Podiumsdiskussion zum Thema ‚Together so strong‘ ausgewählt, um so auch die Vernetzung mit BPOC in Lüneburg zu fördern. Wir sprachen darüber, wie wenig Repräsentanz es von BPOC an der Universität und in Kultureinrichtungen gibt, welche Schwierigkeiten uns begegnen, wenn wir das ändern wollen, aber auch darüber, welche Forderungen und Wünsche wir haben. Die Gespräche auf dem Podium und danach waren auch für uns sehr bereichernd und wir fanden es spannend, mit den Aktiven vor Ort ins Gespräch zu kommen, die sich in Lüneburg natürlich ganz anderen Bedingungen gegenübersehen als wir in St. Pauli. Insgesamt hat dieser Ausflug in die Kleinstadt, der auch mit einigen Schwierigkeiten in der Organisation und Kooperation verbunden war, uns aber auch noch mal geholfen, uns als Gruppe zu finden und zu erkennen, was wir bisher

schon zusammen gemeistert haben.

Marisa: Eine Veranstaltung, die erst kürzlich stattgefunden hat, war ein DJ-Workshop für FLINT*-Personen, die sich als Schwarz oder of Color definieren. Musik hat viele Bedeutungen: Sie kann uns mit einem Ort verbinden, an dem wir nicht mehr sind oder sein können, sie kann uns helfen, schmerzhaft Erfahrungen zu verarbeiten oder unsere Wut über die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse auszuschütteln. Vor allem kann sie uns mit anderen Menschen verbinden, stiftet Zugehörigkeit und Identität. Gemeinsam mit zwei Mitgliedern der B2B Crew, einem DJ-Kollektiv mit Hamburger Ursprung, haben wir uns sowohl mit der Technik als auch mit gesellschaftspolitischen Fragen rund um Musik beschäftigt. Auf lange Sicht möchten wir es so schaffen, dass auch die Partyszene in Hamburg vielfältiger wird und wir mehr Orte haben, an denen wir gerne zusammen feiern und tanzen.

Über welche finanziellen Mittel verfügt ihr?

Marisa: Die Mitglieder der Gruppe gehen unterschiedlich gesicherten (Lohn-)Arbeiten nach, die es ihnen mal mehr, mal weniger ermöglichen, Zeit in den Diaspora Salon zu investieren. Die ersten Veranstaltungen sind vor allem durch die Unterstützung befreundeter Künstler*innen und Menschen zustande gekommen, die unsere Vision teilen und auch für geringe Gagen den Diaspora Salon mit uns gestaltet haben. Da wir aber unbedingt wollten, dass ihre wichtige Arbeit auch bezahlt wird, konnten wir für das letzte Jahr über die GWA St. Pauli ein kleines Budget aus den Politikmitteln des Bezirks Altona einsetzen. Die Diskussionen über faire Bezahlung begleiten uns jedoch bei jeder Veranstaltung aufs Neue. Woran sollen wir uns orientieren, wenn überall im Kultur- und Bildungsbereich zu wenig Geld gezahlt wird? Wie sollen wir damit umgehen, dass meistens nur Geld für die Menschen auf der Bühne vorgesehen ist, wenn doch alle anderen Tätigkeiten genauso wichtig sind? Und natürlich stehen wir auch vor dem klassischen Dilemma, dass mit mehr Geld auch mehr Verwaltungs- und Koordinationsaufwand einhergeht, den wir ehrenamtlich nur in begrenztem Maße leisten können. Für das nächste Jahr

haben wir noch keine Mittel und beobachten natürlich auch mit Sorge, dass durch die Umstrukturierung des Bundesprogramms ‚Demokratie Leben‘ viele wichtige Initiativen und Projekte, die sich gegen Gewalt, Diskriminierung und Menschenfeindlichkeit einsetzen, keine weitere Finanzierung erhalten werden (weitere Infos hier¹⁸).

Ihr habt von einigen Kooperationen berichtet. Welche Erfahrungen habt ihr dabei gemacht?

Marisa: Einer unserer Grundsätze ist die Vernetzung mit anderen Initiativen, Gruppen und Einzelpersonen. Wir haben uns daher zu Beginn sehr über vermehrte Kooperationsanfragen gefreut. Warum nicht auch Bühnen nutzen, die andere uns anbieten, mal in eine andere Stadt fahren oder eine Veranstaltung moderieren, die thematisch passt. Bei vielen Einladungen von etablierten, mehrheitlich weißen Organisationen hat sich eine Zusammenarbeit im Nachhinein jedoch als nicht so einfach erwiesen. Häufig haben wir das Gefühl, es wird eine austauschbare „migrantische“ Person oder Organisation gesucht, um die eigene Organisation oder Veranstaltung „diverser“ und sich selbst als offen und inklusiv zu präsentieren. In der Umsetzung sehen wir uns dann entweder damit konfrontiert, dass unsere weitere Mitgestaltung nicht erwünscht ist oder uns wird inklusive Stühle stellen alles überlassen. Häufig lag es daran, dass sich die anfragenden Organisationen nicht wirklich darüber informiert hatten, wer wir sind - eine Initiative ohne feste Mitarbeitende und bewusste Hierarchien. Wir brauchen daher auch mal länger für Entscheidungsprozesse, haben aber in jedem Fall den Anspruch mitzugestalten und stellen nicht nur einen Namen für ein Plakat

Wir wünschen uns, dass mehr Schwarze Menschen, People of Color und Migrant*innen gehört und gesehen werden. Sei es im Theater, der Politik, den Medien, der Geschichtsschreibung, den Universitäten oder wo auch immer. Dabei geht es um mehr als bloße Sichtbarmachung, nämlich um gleichberechtigte Teilhabe und Zugang zu gesellschaftlich relevanten Ressourcen wie Bildung, Arbeit, Wohnraum usw.

¹⁸ <https://www.demokratie-mobilisieren.de/>

bereit. Als positives Beispiel sehen wir unsere Kooperation mit der GWA. St. Pauli, in der ein gutes Maß an Freiraum und Unterstützung besteht.

Welche Wünsche habt ihr für das Thema Repräsentation?

Meryem: Wir wünschen uns, dass mehr Schwarze Menschen, People of Color und Migrant*innen gehört und gesehen werden. Sei es im Theater, der Politik, den Medien, der Geschichtsschreibung, den Universitäten oder wo auch immer. Dabei geht es um mehr als bloße Sichtbarmachung, nämlich um gleichberechtigte Teilhabe und Zugang zu gesellschaftlich relevanten Ressourcen wie Bildung, Arbeit, Wohnraum usw. Leider ist es aber so, dass nicht-weiße Menschen oft nur als Farbtupfer für Diversitätskampagnen genutzt werden, ohne dass sich Strukturen nachhaltig verändern. Dabei wird Diversität lediglich als neuer Trend wahrgenommen, dem es zu folgen gilt, um weiter Profit zu machen. Wirklich rassismuskritische Veränderungen sind langwierig, arbeitsaufwändig und oft auch erschütternd für etablierte Strukturen. Aber sie sind bitter nötig, um unsere Gesellschaft gerechter und inklusiver zu gestalten. Repräsentation von BPOCs ist wichtig und braucht es dringend mehr, aber zementiert lediglich den Status Quo, wenn sie nicht mit der Anerkennung und Hinterfragung gesellschaftlicher Machtver-

hältnisse und struktureller Veränderung verbunden ist.

Wie sind eure Zukunftspläne und -wünsche?

Marisa: Wir sind gerade dabei, unsere Ideen für das nächste Jahr zu entwickeln. Wir haben einige neue Mitglieder und es bisher als sehr wichtig empfunden, uns gut kennenzulernen und eine Gruppenstimmung zu schaffen, in der auch Platz für unsere eigenen Reflexions- und Empowermentprozesse ist. Auch versuchen wir regelmäßig, einen kritischen Blick auf unsere eigene Arbeit zu werfen. Wir haben eher zu viele Ideen als zu wenige. Jede*r Einzelne wird von der Gruppe unterstützt, die eigenen Ideen zu realisieren. Gleichzeitig müssen wir auch schauen, was die zeitlichen und finanziellen Ressourcen ermöglichen. Für nächstes Jahr haben wir uns vorgenommen, die Zahl der Veranstaltungen zu reduzieren und dafür neue Formate wie Podcasts und Theater auszuprobieren.

Update August 2020: Der Diaspora Salon kooperiert im Herbst mit dem Festival Fluctoplasma und veranstaltet im Rahmen dessen den Workshop 'Paper Plane Poetry' und die Paneldiskussion 'Nicht erst seit gestern - BPOC und migrantische Kämpfe in Hamburg' am 24. Oktober. Weitere Informationen werden zeitnah auf den Seiten des Festivals und des Diaspora Salons zu finden sein.

Glossar

BPOC

Abkürzung für Black and People of Color, Selbstbezeichnung von Menschen, die Rassismuserfahrungen machen

Empowerment - Ausgehend von der Geschichte von Empowerment-Räume, die in der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den USA entstanden sind, verstehen wir Empowerment als Prozess der Selbstermächtigung, die zu einer politischen Bewusstseinsbildung beiträgt. Empowerment Angebote können zwischen Wellness und self-care, anti-rassistischem politischem Aktivismus, Selbstverteidigungskursen und Fortbildungen aller Art changieren. Wichtig ist dabei jedoch immer, dass diese von BPOC für BPOC organisiert und gestaltet werden.

LGBTQI* - Sammelbegriff für lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, queere und inter* Menschen sowie weitere sexuelle und geschlechtliche Identitäten außerhalb des heteronormativen Spektrums

(Post-)Migrantisch - Der Begriff wurde in Deutschland durch Shermin Langhoff mit Bezug auf das 'Postmigrantische Theater' geprägt. Für uns ist damit eine Perspektive gemeint, die Migration und die damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen als Normalität anerkennt. Sie fordert die gleichberechtigte Mitgestaltung der Gesellschaft unabhängig von persönlicher oder familiärer Migrationserfahrung.

FLINT* - Abkürzung für Frauen, Lesben, inter*, non-binäre* und trans* Personen, Sammelbegriff für

Menschen, die Sexismuserfahrungen machen

VOM VERGESSENEN ZUM LANGSAMEN ERINNERN

Von der Initiative für ein Gedenken an
Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân

Nach fast sechs Jahren ihres Bestehens erzielte die Initiative für ein Gedenken an Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân einen Erfolg: Die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte hat sich endlich dafür ausgesprochen, dass in unmittelbarer Nähe des Tatortes ein würdiger Gedenkort geschaffen wird. Ende August, zum 40. Jahrestag des rassistischen Brandanschlages in der Halskestraße, weihte die Initiative einen Gedenkort auf dem Friedhof in Öjendorf ein - doch eine Erinnerungs- und Informationsstele am ehemaligen Tatort steht nach wie vor aus. Die Hürden sind hoch.

Das Jahr 1980 markiert einen Einschnitt in der Geschichte der damaligen BRD. Denn nicht nur in der Halskestraße mussten bei einem Anschlag von Rechtsradikalen am 22. August 1980 zwei junge Menschen sterben, einen Monat später, am 26. September, kamen beim Oktoberfestattentat in München 13 Menschen bei einem Bombenanschlag ums Leben und über 200 weitere wurden verletzt. Schon in den Jahren zuvor sind Menschen und Institutionen von Neonazis angegriffen und getötet worden. Doch die Anschlagsserie der „Deutschen Aktionsgruppen“, der auch Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân zum Opfer fielen, markierte einen Einschnitt, war es doch der, soweit bekannt, erste Anschlag auf eine Geflüchtetenunterkunft, bei dem Menschen getötet wurden.

Doch in der Öffentlichkeit geriet das Verbrechen in Vergessenheit. Weder von Đỗ Anh Lân und Nguyễn Ngọc Châu noch von den Umständen und Entwicklungen, die vor 40 Jahren zu dem Brandanschlag führten, wird in Hamburg außer am Tag der jährlichen Gedenkkundgebung gezeugt.

Auch bei den Behörden und der Polizei beschäftigte man sich offensichtlich nicht sehr intensiv mit dem Anschlag. Die Perspektiven der Betroffenen waren nicht von Interesse,

ebenso wenig wie der gesellschaftliche Rahmen der Mordtaten. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Medien damals ausführlich über den Anschlag berichteten, Politiker öffentlich die Tat verurteilten und die Stadt Hamburg sich um die Beisetzung der beiden vietnamesischen Männer kümmerte. Vor den beiden Reihengräbern hielt Hamburgs damaliger Erster Bürgermeister Hans-Ulrich Klose (SPD) die Trauerrede, etwa 400 Menschen hörten ihm zu.

Es begann ein Prozess der Ent-inne-rung, der die Tat und die Betroffenen aus den Augen verliert – ebenso die Möglichkeiten, aus den schrecklichen Taten und Versäumnissen zu lernen. Und: Das Vergessenmachen ist auch ein frustrierendes und beängstigendes Signal an alle potentiell Betroffenen, die wegen ihrer Herkunft, ihres Namens, ihres Aussehens oder anderer rassistischer Gründe zur Zielscheibe rassistischer Gewalttaten werden

Die Perspektiven der Betroffenen waren nicht von Interesse, ebenso wenig wie der gesellschaftliche Rahmen der Mordtaten. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Medien damals ausführlich über den Anschlag berichteten, Politiker öffentlich die Tat verurteilten und die Stadt Hamburg sich um die Beisetzung der beiden vietnamesischen Männer kümmerte.

können. Viele erreicht die bedrohliche Botschaft, die solche Taten – und die ausbleibende solidarische Erinnerung – aussenden. Insofern bilden Erinnern und öffentliches Trauern auch wichtige Formen des politischen Protestes.

Seit sechs Jahren bemühen wir uns um einen würdigen Gedenkort und führen seit 2014 eine jährliche Gedenkkundgebung mit einer Schweigeminute und einer buddhistischen Gebetszeremonie durch.

Seit sechs Jahren fordern wir zudem die Umbenennung der Halskestraße in Châu-und-Lân-Straße und die Umbenennung der dortigen Bushaltestelle.

Seit sechs Jahren fordern wir zudem die Umbenennung der Halskestraße in Châu-und-Lân-Straße und die Umbenennung der dortigen Bushaltestelle. Nachdem

wir lange im Bezirk Mitte auf Granit gebissen haben, konnten wir letztes Jahr endlich einen Erfolg melden: Am 7. Mai 2019 besuchten wir den Hauptausschuss des Bezirks Hamburg-Mitte mit zehn Personen. In der öffentlichen „Fragestunde“ hatten wir Gelegenheit, die Hintergründe unserer Forderungen zu schildern und zu fragen, warum bislang kein Gedenkort geschaffen wurde. Nach den Ausführungen von Überlebenden und der Mutter eines der Opfer zeigten sich einige Abgeordnete sehr berührt. Viele hätten von dem Anschlag und dem Umgang damit nichts gewusst; andere, etwas ältere Abgeordnete, konnten sich dagegen noch sehr genau an den Anschlag erinnern. Trotzdem wurde der Antrag der Grünen zurückgestellt, der die Straßenumbenennung und die Schaffung eines Gedenkortes vorsah. Es wurde stattdessen ein interfraktionelles Gespräch mit Vertreter*innen der Initiative angeregt, das am 6. Juni 2019 mit Abgeordneten der SPD und der Grünen stattfand. Auf der darauf folgenden Sitzung des Hauptausschusses am 11. Juni 2019 beschloss der Hauptausschuss einstimmig die Umbenennung eines Teilstücks der Halskestraße in Châu-und-Lân-Straße und der dortigen Bushaltestelle sowie die Schaffung eines Gedenkortes (siehe Beschluss unten). Die Fraktionen von SPD, CDU und Linken wurden zudem von den Grünen als weitere Antragsteller aufgenommen.

„Wir freuen uns, Euch heute mitteilen zu kön-

nen, dass wir nächstes Jahr bei der Kundgebung zum 40. Jahrestag des Anschlags hier in der Châu-und-Lân-Straße stehen werden. Wir werden die Blumen am Gedenkstein neben der Infotafel am neu geschaffenen Gedenkort niederlegen. Die Menschen, die an diesem Tag mit dem Bus kommen, werden an der Haltestelle Châu-und-Lân-Straße aussteigen und nicht mehr in Moorfleet (Halskestraße)“; so begannen wir letztes Jahr unseren Redebeitrag auf der Kundgebung. Unser Ziel war es, den 40. Jahrestag im August 2020 am neuen Gedenkort zu begehen. Doch der Weg ist noch weit.

Zwar stießen wir in der Bezirksversammlung auf eine sehr breite Zustimmung und Resonanz, doch wir wissen sehr wohl: Nur weil die Bezirksversammlung einen politischen Auftrag erteilt hat, heißt das noch lange nicht, dass die Verwaltung und andere zuständige Stellen unser Vorhaben zügig voranbringen. Die Châu-und-Lân-Straße war ein erster Kompromiss. Wir hätten es angemessen gefunden,

Zwar stießen wir in der Bezirksversammlung auf eine sehr breite Zustimmung und Resonanz, doch wir wissen sehr wohl: Nur weil die Bezirksversammlung einen politischen Auftrag erteilt hat, heißt das noch lange nicht, dass die Verwaltung und andere zuständige Stellen unser Vorhaben zügig voranbringen.

jeweils die vollständigen Namen im Stadtplan zu lesen – mit einem Nguyễn-Ngọc-Châu-Platz und einer Đõ-Anh-Lân-Straße beispielsweise. Und auch die Konkretisierung auf den genannten Teilabschnitt der Halskestraße entspricht nicht unserer Ursprungsforderung. Dies sind jedoch Kompromisse, mit denen wir leben können. Momentan sieht es aber so aus, als ob die Stadt bzw. die zuständige Kulturbehörde eine Umbenennung ablehnt.

Wir sprechen seit einigen Jahren nicht mehr nur von einer Infotafel, sondern von einem Gedenkort. Zum einem, weil wir an diesem von vielen Menschen als unwirtlich empfundenen Ort einen Platz zum Verweilen, Informieren und Innehalten schaffen wollen. Vor allem aber, weil Đõ Anh Lâns Mutter den Wunsch nach einem solchen Ort geäußert hat. Die Gräber in Öjendorf gibt es nicht mehr und so entstand die Idee nicht nur einer Tafel am Tatort, sondern eines Gedenkortes. Da die Um-

setzung eines Gedenkortes in der Halskestraße aber langwierig sein wird und wir in Öjendorf viel Unterstützung bekommen haben, wird es nun beides geben: Ein Denkmal auf dem Friedhof und eine Infotafel am Tatort. Beide Orte möchten wir digital zusammenführen und auf einer Website Informationen zur Tat, zu den gesellschaftlichen Hintergründen sowie über die beiden Opfer und zu Sichtweisen Betroffener bieten.

Zentral ist, dass wir als Initiative bei diesen Fragen – bei der inhaltlichen und gestalterischen Ausformung des Gedenkens an Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân – die Hoheit über den Prozess behalten. Zu oft schon ist dies anders gelaufen.

Um beide Vorhaben, Erinnerungs- und Informationsstele am ehemaligen Tatort und Gedenkort auf dem Öjendorfer Friedhof, bis zum Sommer fertigzustellen, konzentrieren wir uns seit einiger Zeit darauf, das bürokratische Dickicht zu durch-

dringen, Materialien zu prüfen, künstlerische Gestaltungen zu überlegen, Ortsbegehungen durchzuführen und Kosten zu kalkulieren. Zentral ist, dass wir als Initiative bei diesen Fragen – bei der inhaltlichen und gestalterischen Ausformung des Gedenkens an Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân – die Hoheit über den Prozess behalten. Zu oft schon ist dies anders gelaufen.

Viele Fragen der konkreten Umsetzung der Bezirksbeschlüsse sind noch offen. Eigentumsverhältnisse in der Halskestraße müssen geklärt, Informationen zur Statik und dem Untergrund einer Stele beschafft werden. Wir benötigen Zeit, weitere Gelder und Spenden, um die Objekte finanzieren zu können. Für einige von uns erfordert die Planung auch Mut, der aufzubringen ist, um sich mit Situationen der Erniedrigung, Ausgrenzung und Gewalt auseinanderzusetzen. Nach so vielen Jahren des Ent-innerns, des Desinteresses der Hamburger Öffentlichkeit und der zahlreichen erinnerungspolitischen Absagen durch die Stadt Hamburg müssen Betroffene besonders große

Ressourcen mitbringen. Nicht nur deshalb, aber auch aus diesem Grunde ist es schon sehr lange an der Zeit, ein öffentliches Gedenken nach den Ideen der Betroffenen nicht länger hinauszuzögern oder gar in Frage zu stellen.

Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân waren zwei junge Männer mit ihren ganz eigenen Geschichten und Erinnerungen, Wünschen und Vorstellungen. Sie wollten sicher vieles von ihrem Leben, und sicher wollten sie keine Symbolfiguren werden. An sie wollen wir erinnern, auch wenn die wenigsten von uns sich an sie erinnern können. Wir erinnern an die Geschichte, die sie erlebt und nicht überlebt haben, wir erinnern an die bis heute andauernde Geschichte des deutschen Rassismus, dem sie zum Opfer fielen. Und wir wollen, wenn wir ihrer gedenken, auch daran denken, dass immer noch viel zu viele andere Menschen ähnliche Geschichten erleben müssen. Bei uns in Hamburg, in Deutschland weltweit. Warum also Gedenken und Erinnern?

Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân waren zwei junge Männer mit ihren ganz eigenen Geschichten und Erinnerungen, Wünschen und Vorstellungen. Sie wollten sicher vieles von ihrem Leben, und sicher wollten sie keine Symbolfiguren werden.

Damit wir uns, 75 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus, immer wieder klarmachen, in welcher Zeit und welcher Gesellschaft wir leben. Dass das eine Zeit und eine Gesellschaft sind, die das Potential haben, immer neue Fälle wie den von Đỗ Anh Lân und Nguyễn Ngọc Châu hervorzubringen. Damit wir alles tun, damit alles getan wird, um dies endlich zu beenden.

Initiative für ein Gedenken an Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân
<https://inihalskestrasse.blackblogs.org/>
 Wir brauchen Spenden!
 Spendenkonto:
 Strese 100 e.V.
 Verwendungszweck
 (bitte unbedingt angeben!): Chau und Lan
 IBAN: DE41 4306 0967 2004 2005 00
 BIC: GENODEMIGLS
 GLS Bank

Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân – Opfer des rassistischen Brandanschlags am 22. August 1980 in Hamburg

Nguyễn Ngọc Châu wurde am 26. Juli 1958 in Saigon geboren. Đỗ Anh Lân kam am 10. März 1962 zur Welt. Er stammt aus Cholon, dem chinesischen Teil von Saigon. Der Lehrer Nguyễn Ngọc Châu und der Schüler Đỗ Anh Lân kannten sich nicht, als sie in Hamburg aufeinandertrafen. Đỗ Anh Lân war 1979 im Rahmen einer humanitären Hilfsaktion aus einem Camp für Geflüchtete auf der malaysischen Insel Pulau Bidong nach Hamburg gelangt. Nguyễn Ngọc Châu kam im April 1980 mit der Hilfsorganisation Cap Anamur. In der Unterkunft in der Halskestraße 72 waren damals etwa 240 Menschen untergebracht. Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân teilten sich im Sommer 1980 ein Zimmer.

In der Nacht vom 21. auf den 22. August 1980 verübten zwei Mitglieder der terroristischen Neonazigruppe „Deutsche Aktionsgruppen“ einen Anschlag auf die Unterkunft. Sie warfen Brandsätze in das Zimmer von Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân, das auf der Rückseite des Hauses im Erdgeschoss lag. Nguyễn Ngọc Châu starb noch in der Nacht des Anschlages. Der durch das Feuer schwer verletzte Đỗ Anh Lân starb am 31. August 1980. Sie wurden am 4. September in nebeneinanderliegenden Gräbern auf dem Friedhof Öjendorf begraben. 2005 wurden die Gräber ohne vorherige Information der Angehörigen aufgelöst.

Schwarzer, Anke: Die vergessenen Morde von Billbrook. Lange vor den NSU-Anschlägen töteten Rechtsterroristen zwei Vietnamesen in einem Hamburger Flüchtlingsheim. Doch erst jetzt wird der Tat gedacht. In: Zeit-Online, 22. August 2014

<https://www.zeit.de/hamburg/politik-wirtschaft/2014-08/halskestrasse-gedenken>

Schwarzer, Anke: (Interview): „Leider konnten wir sie nicht richtig kennenlernen.“ Vor 35 Jahren starben in Hamburg zwei vietnamesische Flüchtlinge bei einem Anschlag. Die Rentner Heribert und Gisela von Goldammer waren Paten der beiden. In: Zeit-Online, 21. August 2015

<https://www.zeit.de/hamburg/stadtleben/2015-08/rechtsextremismus-tod-vietnamesische-fluechtlinge-jahrestag-paten-von-goldammer-interview/komplettansicht>

Vu, Vanessa: Warum hat Deutschland Do Anh Lan vergessen? 1980 wurden zwei Vietnamesen in Hamburg Opfer eines rassistisch motivierten Brandanschlags. Bis heute kämpft die Mutter eines der Opfer für einen Gedenkort – erfolglos. In: Zeit-Online, 21. Juni 2018.

<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-06/rassistischer-brandanschlag-hamburg-halskestrasse-vietnamesen-gedenken/komplettansicht>

Kettner, Jasper und Arslan, Ibrahim: Die Angehörigen. Fotoband, 2019

Bezirksversammlung Hamburg-Mitte, Drucksache - 21-5279.1: Gedenkort und ein Zeichen der Erinnerung an die Opfer eines rassistischen Brandanschlags in Hamburg-Mitte (Billbrook), 19. September 2019

<https://sitzungsdienst-hamburg-mitte.hamburg.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=1011990>

Blitzlichter Rechts

Um der immer wieder mal geäußerten Vorstellung zu begegnen, die organisierte Rechte – Kameradschaften, neue Rechte, extrem rechte Parteien – sei ein Phänomen, das zwar schlimm, aber in Hamburg nicht oder nicht nennenswert von Bedeutung sei, gibt es wieder die Rubrik „Blitzlichter“, die in unvollständiger Weise auf einige aktuelle Ereignisse und Aktivitäten aus diesem Spektrum in sehr komprimierter Form hinweist. Unter dieser Rubrik werden jüngste Ereignisse im und vom extrem rechten Milieu Hamburgs auszugsweise aufgelistet. Wir verstehen deshalb diese punktuelle Darstellung nicht als Chronik.

•••April 2020: Antisemitischer Sticker mit Covid-19-Bezug auf U-Bahn-Fenstern zwischen Barmbek und St. Pauli, die verwendeten Symbole und Parolen stellten eine Verharmlosung der Shoa dar und sind aktuell in verschwörungsgläubigen Szenen immer wieder zu sehen. Dabei wird versucht, die Gegner_innen der Schutzmaßnahmen als verfolgte Gruppe wie Jüdinnen_Juden zur Zeit des Nationalsozialismus zu stilisieren. •••Die NPD Hamburg kündigt Flyerverteilungen für die Demonstration zum 1.Mai 2020 an. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen versucht die NPD Hamburg weiterhin Aufmerksamkeit zu generieren und Anhänger_innen zu rekrutieren. ••• Rassistische Beleidigungen von Angestellten in einem Supermarkt in St. Georg. Es wurde Strafanzeige erstattet. Nach dem Täter wurde wegen Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen und weiterer Delikte bereits gefahndet. Er kam in Untersuchungshaft. •••Am Jungfernstieg trafen sich Verschwörungsideolog_innen der Gruppe „Für Grundrechte spazieren!“ Covid-19 wurde verharmlost, die deutsche Nationalhymne gesungen, auf der Homepage beziehen sie sich auf die (antisemitische) verschwörungsideologische Medienplattform KenFM. •••Mai 2020: An den sogenannten Hygiene-Demos nehmen AfD-, NPD Vertreter_innen und Reichsbürger_innen teil, auf der der Nationalsozialismus relativiert wird. Ein Journalist wird von den Protestierenden angegriffen. •••Juni 2020: Auf der Black-Lives-Matter-Kundgebung am Jungfernstieg anlässlich des Todes von George Floyd in Polizeigewahrsam hält sich ein rechter Youtuber auf und generiert Inhalte für seine Social Media Formate. ••• Es kommt zu einem Vorfall am Bf. Altona bei dem eine Person verfassungsfeindliche Zeichen und Parolen zeigt und ruft. •••Juli 2020: Bundesweite NPD Aktion: Schwarze Kreuze mit rassistischen Aufschriften werden auch dieses Jahr wieder in Hamburg aufgestellt. ••• Rassistischer Angriff in Buchholz (Kreis Harburg). Eine Gruppe von 10 Personen greift zwei Männer an und beleidigt sie rassistisch. Die beiden Männer wehren sich und schaffen es, sich in Sicherheit zu bringen. ••• Ca. 200 Personen auf Kundgebung von Corona-Leugner_innen am Jungfernstieg. Es wurden kaum Mund-Nasen-Bedeckungen getragen, als Redner_innen waren KenFM-nahe Positionen eingeladen. Rechte Youtuber_innen berichteten. •••Es werden Broschüren mit verschwörungsgläubigem Inhalt in Briefkästen in Hamburg verteilt. •••

VERMISCHTES

LITERATUR

Nocun Katharina/Lamberty, Pia (2020): Fake Facts, Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen. Quadriga Verlag Köln. 2020

Verschwörungstheorien verbreiten sich nicht nur im Netz wie Lauffeuer und sind schon lange kein Randphänomen mehr. Katharina Nocun und Pia Lamberty beschreiben, wie sich Menschen aus der Mitte der Gesellschaft durch Verschwörungstheorien radikalieren und die Demokratie als Ganzes ablehnen. Welche Rolle spielen neue Medien in diesem Prozess? Wie schnell wird jeder von uns zu einem Verschwörungstheoretiker? Und wie können wir verdrehte Fakten aufdecken und uns vor Meinungsmache schützen?

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte: Antisemitismus (APuZ 26-27/2020)

Obwohl Antisemitismus geächtet ist, sind jüdenfeindliche Einstellungen relativ konstant bei rund einem Viertel der deutschen Bevölkerung verankert. Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es, um Antisemitismus und seinem Mobilisierungspotenzial etwas entgegenzusetzen?

► <https://m.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/311634/antisemitismus>

Mathis Harbord-Blome/Ina Klären/Sigrid Wollgarten (Hg.) (2019): Haltung zeigen! – jetzt erst recht. Bildungsmaterialien für Demokratie, Anerkennung und Vielfalt

Die Broschüre gibt einen Überblick über das vielfältige Repertoire an Methoden, Konzepten und Informationen zu den unterschiedlichen

Themenfeldern der Vielfalt-Mediathek und damit des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ in der ersten Förderperiode von 2015 bis 2019. Sie bietet anhand von Beispielen einen Einstieg in unterschiedliche Themen, stellt Projekte vor und gibt mit Methoden und Materialien Anregungen für die praktische Arbeit. In der Broschüre werden folgende Themen und entsprechende ausgewählte Projekte vorgestellt: Methoden gegen Rassismus und für Empowerment, Präventive und intervenierende Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus und Argumentationshilfen gegen rechts-populistische Vereinfachungen, Grundlagen für eine diskriminierungsfreie Pädagogik in der Vor- und Grundschule, Konzepte gegen primären und sekundären Antisemitismus, Unterstützungsangebote für Multiplikator*innen in der Geflüchtetenarbeit, Informationen zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, Ideen, um präventiv gegen religiösen Fundamentalismus zu wirken, und Konzepte zur Prävention und Maßnahmen gegen Hate Speech.

► Die Veröffentlichung findet sich zum kostenlosen Download unter https://www.idaev.de/fileadmin/user_upload/Broschuere_Vielfaltmediathek_Screenversion.pdf

Amadeu Antonio (Hg.) (2020): Wissen, was wirklich gespielt wird... Krise, Corona und Verschwörungserzählungen

In Zeiten globaler Krisen und den damit verbundenen Unsicherheiten werden Verschwörungsideologien besonders häufig geteilt. Vermeintlich wird Kritik geübt, doch in Wirklichkeit werden komplexe Zusammenhänge auf das Wirken einzelner Personen oder Gruppen reduziert. Verschwörungsideologien entwerfen ein apokalyptisches Bild, aus dem es nur einen Ausweg zu geben scheint: den Kampf der Guten gegen die „Verschwörung“.

Diese Handreichung des Projekts No World Order soll dabei helfen, Verschwörungserzählun-

gen um die COVID-19 Krise zu widerlegen und ihre Verbreitung einzudämmen. Dazu wurden sieben aktuell populäre Verschwörungserzählungen zusammengestellt, die in ihnen enthaltenen Missverständnisse, Lügen und Desinformationen aufgedeckt und ihnen mit Fakten begegnet.

- ▶ <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen/wissen-was-wirklich-gespielt-wird-2/>

Verein für Demokratische Kultur in Berlin (VDK) e.V. und Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) (Hg.) (2019): Nur Schnee von gestern? Zum Umgang mit dem Kulturkampf von rechts in Gedenkstätten und Museen

Die Handreichung der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) gibt Tipps und Praxisbeispiele für den Umgang mit rechtsextremen und rechtspopulistischen Störversuchen bei Führungen, öffentlichen Provokationen und parlamentarischen Anfragen. Die Broschüre soll Akteur_innen vor Ort unterstützen, eigene Handlungsstrategien zu entwickeln.

- ▶ https://www.mbr-berlin.de/wp-content/uploads/2020/02/200113_MBR_Brosch%C3%BCre_Gedenkst%C3%A4tten_online.pdf

Verein für Demokratische Kultur in Berlin (VDK) e.V. und Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) in Kooperation mit: Bundesverband RIAS e.V. (Hg.) (2020): Auch Digital sichere Räume schaffen. Online-Veranstaltungen und -Seminare schützen – Zum Umgang mit rechtsextremen, rassistischen und antisemitischen Störungen und Bedrohungen

Was tun, wenn Rechtsextreme oder Antisemit_innen durch sogenanntes „Zoombombing“ Videokonferenzen oder Online-Seminare stören? Wie kann antisemitischen oder rechtsextremen Aussagen und Handlungen bei Veranstaltungen im virtuellen Raum praktisch begegnet werden? Wie können Online-Veranstaltungen für Veranstaltende und Teilnehmende mög-

lichst sicher konzipiert und möglichst störungsfrei durchgeführt werden?

Die neue Handreichung der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) in Kooperation mit dem Bundesverband RIAS e.V. gibt konkrete Tipps und erste Handlungsempfehlungen zur Prävention von und zum Umgang mit antisemitischen und rechten (rechtsextremen) Vorfällen bei Online-Veranstaltungen und -Seminaren.

- ▶ https://www.mbr-berlin.de/wp-content/uploads/2020/02/200113_MBR_RIAS-Handout-Zoombombing.pdf

Bundeskoordination Internationalismus Verein zur Förderung entwicklungspädagogischer Zusammenarbeit e.V. (Hg.) (2020): Rinks und Lechts kann man nicht velwechsern? Rechte und linke Positionen zu Ökologie – eine Handreichung für linke Aktivist*innen

Der BUKO-Arbeitsschwerpunkt Gesellschaftliche Naturverhältnisse (GesNat) hat eine neue Broschüre veröffentlicht: „Die Rechten sind auf dem Vormarsch – so zumindest das Gefühl angesichts von steigenden Zahlen der AfD-Wähler*innen, autoritären Regierungen in einer wachsenden Anzahl von Ländern weltweit und europäischer Abschottung. Rechte Gruppierungen, Parteien und Individuen beschäftigen sich dabei bei weitem nicht nur mit Migration – auch wenn sie sich zu diesem Thema besonders lautstark äußern.

Auch Ökologie und Umweltpolitik sind Themen der Rechten. Rechte Positionen zu diesen Themen ähneln – zumindest auf den ersten Blick – manchmal denjenigen linker Gruppen. Rechte Gruppen und Publikationen beziehen sich dabei auch teilweise ausdrücklich auf linke Positionen. Diese Erkenntnis ist der Ausgangspunkt für die vorliegende Broschüre: Sie stellt rechte und linke Positionen zu Ökologie, Umweltpolitik und gesellschaftlichen Naturverhältnissen dar.

Ziel der Broschüre ist es, Ähnlichkeiten und Unterschiede von rechten und linken Positionen in diesem Themenbereich aufzuzeigen.

Damit soll linken Aktivist*innen ermöglicht werden, rechte Positionen zu erkennen, ihre eigene Argumentation zu schärfen, problematische Elemente in linken Argumentationen zu vermeiden und die richtigen Bündnispartner*innen zu finden.

- ▶ https://www.buko.info/fileadmin/user_upload/gesnat/BUKO_Rechte_und_linke_Positionen_zu_OEkologie__doppelt_.pdf

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in NRW (IDA-NRW) (Hg.): Überblick: Kein Einzelfall! Funktionsweisen und Auswirkungen von Anti-Schwarzem Rassismus (2/2020)

Die zweite Ausgabe des Überblick beschäftigt sich in drei Beiträgen mit unterschiedlichen Aspekten von Anti-Schwarzem Rassismus: Anti-Schwarzer Rassismus und Schule, Polizei und Gewahrsam sowie Racial Profiling, institutioneller Rassismus und Interventionsmöglichkeiten.

- ▶ https://www.ida-nrw.de/fileadmin/user_upload/ueberblick/Ueberblick022020.pdf

Dokumentation: Haltung zeigen – Antifeminismus solidarisch begegnen

Die Netzwerktagung „Haltung zeigen“ bot in 2019 gleichstellungspolitischen und feministischen Akteur*innen und Multiplikator*innen die Möglichkeit, einen Einblick in den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Forschung zu Antifeminismus zu bekommen. Sie gab Raum, Erfahrungen im Umgang mit antifeministischen Angriffen in der eigenen beruflichen, ehrenamtlichen, politischen oder NGO-Praxis mit Menschen aus verschiedenen Kontexten zu reflektieren und sich darüber auszutauschen. Es wurden gemeinsam Strategien im Umgang mit Antifeminismus ausgewertet und weiterentwickelt. Die Beiträge und Impulse bezogen nach Möglichkeit intersektionale Perspektiven und Ansätze ein, insbesondere die Verquickung von Sexismus und (antimuslimischem) Rassismus.

- ▶ https://www.gwi-boell.de/sites/default/files/haltung_zeigen_handbuch_lizenzergaenzung_pdf_16_juli_2019.pdf

VERANSTALTUNGSaufzeichnungen & Podcasts

Podcast mit Nadiye Ünsal zu „Erinnern und Widerstand“

- ▶ https://www.staatstheater-hannover.de/de_DE/programm/1276097

Podcastserie von NSU-Watch und VBRG: „Vor Ort – gegen Rassismus, Antisemitismus und rechte Gewalt“

In der Podcastserie „Vor Ort“ sprechen die unabhängigen Opferberatungsstellen, Betroffene und andere Expert*innen darüber, wie Rassismus, Antisemitismus und rechte Gewalt den Alltag vieler Menschen beeinträchtigen und beeinflussen. Denn inmitten der Coronakrise wird deutlicher denn je: die Auseinandersetzung mit Rassismus, Antisemitismus und rechter Gewalt entscheidet zentral darüber, ob Marginalisierte noch mehr belastet, angegriffen und schutzlos werden. Oder ob Solidarität tatsächlich unteilbar ist.

- ▶ <https://www.verband-brg.de/podcast/>

Webtalks „Antisemitismus in der Schule“

Antisemitismus an der Schule ist ein Phänomen, das erst seit einigen Jahren mediale und politische Aufmerksamkeit erfährt, obwohl es vonseiten der jüdischen Jugendlichen und ihren Familien seit Langem beanstandet wird. Sowohl die Erfahrungen aus der Beratung von Schulen als auch die zahlreichen Anfragen seitens der betroffenen Familien begründen den Bedarf an empirischer Fundierung pädagogischen Handelns im Umgang mit antisemitischen Vorfällen.

Das Projekt Perspektivwechsel Praxisstelle Thüringen und das Kompetenzzentrum für

Prävention und Empowerment (ZWST) arbeiten seit vielen Jahren - unter anderem in fester Kooperation mit dem Thüringer Schulportal - an der Fort- und Weiterbildung von Pädagog*innen und Lehrkräften. Das Kompetenzzentrum führt seit einigen Jahren eigene Praxisstudien zu Antisemitismus durch. Im Zuge der Veröffentlichung von zwei neuen Studien zu „Antisemitismus an der Schule“ lädt das Kompetenzzentrum zu einer themenbezogenen WEBTALK-Reihe ein.

Die drei WEBTALKS sind ein abgewandeltes Format der für den 07. Mai geplanten gleichnamigen Tagung „Antisemitismus heute - Herausforderungen im Schulalltag“ in Kooperation mit dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien, dem Erinnerungsort „Topf und Söhne“, der Thüringer Landeszentrale für politische Bildung und der Praxisstelle Thüringen. Sie schaffen Diskussionsräume über empirische Erkenntnisse und stellen Handlungsempfehlungen vor.

► <https://zwst-kompetenzzentrum.de/video/>

Panel-Gespräch: Minneapolis is everywhere – Kontinuitäten rassistischer Polizeigewalt in Deutschland

Es diskutieren: Manuel (von der Nachbarschafts Initiative Balduintreppe), Abou Jabbi (Angehöriger des in Hamburger Polizeigewahrsams verstorbenen Yaya Jabbi) und Antidiskriminierungsberaterin im Projekt amira bei Basis und Woge über deutsche Verhältnisse und Möglichkeiten einer konsequenten antirassistischen Praxis über die aktuelle Aufmerksamkeit hinaus. Moderatorin: Corinna Humuza / Kampnagel

► <https://www.kampnagel.de/de/programm/eroeffnungspanel-minneapolis-is-everywhere-kontinuitaeten-rassistischer-polizeigewalt-in-deutschland/>

Ringvorlesung: Migration Macht Gesellschaft – „Let´s talk about racism“ Soziale Arbeit und Pädagogik im Spiegel von Rassismen (veranstaltet vom Department Soziale Arbeit

der Fakultät Wirtschaft & Soziales, HAW Hamburg)

Die Ringvorlesung fokussiert im Sommersemester 2020 die Auseinandersetzungen, Widersprüche und Widerstreitigkeiten um „Rassismen“ im Kontext von Migration.

Mit Vorträgen von Dr. Mai-Anh Boger; Saraya Gomis; Prof.Dr. Rudolf Leiprecht; Isidora Randjelovic

► <https://www.youtube.com/watch?v=otwvm3mg8Po>

ONLINE-SEMINAR

13.10.2020 (18:00 -19:00), Online Seminar with Günther Jikeli, Erna B. Rosenfeld (Professor at Indiana University's Institute for the Study of Contemporary Antisemitism at The Robert A.) and Sandra S. Borns (Jewish Studies Program)

Chair: Kim Robin Stoller, Chair of the Board of Directors, IIBSA.

How widespread is antisemitism on social media really? After some reflections on the aims and limitations of research on online antisemitism and its methods, Günther Jikeli will present early results from his ongoing project on antisemitism on Twitter that tries to identify trends in conversations about Jews and Israel.

The session will be streamed live on Facebook (no registration necessary). This event is part of the online seminar series „Antisemitism in Europe in the Context of Conspiracy Theories and Nationalism“ and part of the „Education and action weeks against Antisemitism“ (Aktionswochen gegen Antisemitismus) in cooperation with the Amadeu Antonio Foundation (Amadeu Antonio Stiftung).

To actively participate in the online seminar, please register via Zoom:

► https://us02web.zoom.us/webinar/register/WN_RRiPcN5dRVWHcV48CuuWMg

LINKTIPP

Initiative 19. Februar Hanau

Die "Initiative 19. Februar Hanau" wurde im März dieses Jahres, infolge des rechtsextremen Terroranschlags in Hanau gegründet. Die Initiative, die Anfang Mai eine unabhängige Anlaufstelle eröffnet hat, zielt insbesondere auf direkte Unterstützung der Betroffenen. Sie bietet Beratung an und ist ein Raum der Begegnung, der Erinnerung und des Vertrauens - ein Treffpunkt, in dem geschützt oder öffentlich über Trauer, über Rassismus-Erfahrungen und über Solidarität gesprochen werden kann.

► <https://19feb-hanau.org/>

Neuer Fachbereich Re_Struct zur Praxisentwicklung für rassismuskritische und intersektionale Perspektiven in Kommunen, Institutionen und Vereinen

IDA-NRW hat den neuen Fachbereich Re_Struct zur Beratung und Qualifizierung von Organisationen und Trägern der politischen Bildungsarbeit im Umgang mit Rassismus und Mehrfachdiskriminierung zur Etablierung rassismuskritischer und migrationspädagogischer Ansätze eingerichtet. Re_Struct setzt sich zum Ziel, rassismuskritische und intersektionale Veränderungsprozesse in Institutionen und in Kommunen anzustoßen und weiterzuentwickeln, um das Themenfeld Rassismuskritik in den landesweiten Strukturen in NRW zu verankern. Zentrale Aufgaben sind Wissensvermittlung, Sensibilisierung und Beratung über diverse Erscheinungsformen von Rassismus- und Antisemitismuskritik, Mehrfachdiskriminierung, Reflexion der eigenen Privilegien und empowermentorienteerte Ansätze.

► <https://www.ida-nrw.de/veranstaltungen/>

DAS MOBILE BERATUNGSTEAM GEGEN RECHTSEXTREMISMUS:

Beratung von Eltern, deren Kinder in die rechte Szene abzugleiten drohen; Unterstützung von zivilgesellschaftlichen Initiativen, die sich gegen extrem rechte Präsenz wie szenetypische Bekleidungsgeschäfte oder sich jährlich wiederholende Aufmärsche in ihrem Umfeld wehren wollen; Zusammenarbeit mit kommunalen Stellen, die mit der Anmeldung von NPD-Ständen konfrontiert sind; Hilfe für Gruppen und Einzelpersonen, die von rechten AkteurInnen, Organisationen oder Websites bedroht oder angegriffen werden; Beobachtung von neuen und alten AktivistInnen, Organisationen und Strukturen der extremen Rechten; Beratung von BürgerInnen, die in ihren Sportstätten, Kleingartenvereinen oder an ihren Arbeitsplätzen rechte Parolen erleben – die Tätigkeits- und Aufgabenfelder des Hamburger Mobilen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus (MBT) sind sehr breit angelegt.

Sie erreichen das MBT unter:

- ▶ mbt@hamburg.arbeitundleben.de
- ▶ www.beratung-gegen-rechts-hamburg.de
- ▶ www.hamburg.arbeitundleben.de
- ▶ Tel: 040 284016-202
- ▶ [@mbt_hamburg](https://twitter.com/mbt_hamburg)

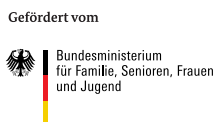
Das Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus:

Das BNW besteht mittlerweile aus mehr als 40 staatlichen und nicht staatlichen Institutionen aus Hamburg und dem Umland.

Die NetzwerkpartnerInnen treffen sich regelmäßig, tauschen ihre Erkenntnisse zum Thema Rechtsextremismus aus und entwickeln Gegenstrategien. Die Koordinierungsstelle ist bei der Johann-Daniel-Lawaetz-Stiftung angesiedelt. Diese leitet auch Anfragen direkt an das MBT weiter: Tel.040 42863 3625

Federführend zuständig ist die Sozialbehörde. Mehr Infos unter: www.hamburg.de/beratungsnetzwerk

Das Mobile Beratungsteam gegen Rechtsextremismus Hamburg ist ein Projekt von Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V. und der DGB Jugend Nord. Im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit« wird es gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und die Sozialbehörde Hamburg.



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



Hamburg | Sozialbehörde

HerausgeberInnen

Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V.
Vereinsregister: Amtsgericht Hamburg Registernummer: VR 9937

Kontakt: Arbeit und Leben Hamburg e.V.,
Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg

Telefon: 040 284016-202

E-Mail: mbt@hamburg.arbeitundleben.de

V.i.S.d.P.: Horst H. Hopmann, Arbeit und Leben Hamburg,
Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg

Konzeption und Redaktionelle Betreuung:

MBT Hamburg

Juristische Beratung: Alexander Hoffmann, Dr. Björn Elberling

Gestaltung/Satz: pbd

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ bzw. des BAFzA und keine Meinungsäußerung der Sozialbehörde dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin bzw. tragen die Autoren/Autorinnen die Verantwortung, die Meinungen der AutorInnen geben nicht in jedem Fall die Meinung der BASFI wieder.